

Wieder kam die Zeit, wo der junge Souverain auszog, sich krönen zu lassen, wo eine Schaar junger Edelleute ausflog, um den fremden Höfen den Regierungsantritt anzuzeigen und wieder begann das Suchen und Finden von Palastdamen, welche die Ehre haben sollten, im Gefolge ihrer Herrin einherzugehen. Aber es war alles ernster geworden und die Fröhlichkeit verflüchtigte in der Noth der Zeit. Im Frühjahr hatte Oesterreich mit Preußen und Deutschland verbündet den Krieg gegen Frankreich begonnen und die ersten Erfolge waren derart, daß alles zu Ende schien. Wären Oesterreich und Preußen gerüstet gewesen, so war es mit der französischen Revolution vorbei; aber es folgte der unglückliche Feldzug in Belgien und in der Champagne, und die Eintracht Oesterreichs und Preußens ging an der polnischen Frage zu Grunde. Während das deutsche Bündniß zerfiel, kam die Revolution im Inneren und nach Außen zum Sieg, Preußen zog sich vom Kampfe zurück und Oesterreich mußte nach einem raschen Wechsel von Sieg und Niederlage ebenfalls die Waffen niederlegen, ohne die allgemeine Zerstörung hindern zu können.

Während die Revolution in ihren friedlichen Anfängen von den hervorragenden Geistern mit ungetheilter Freude begrüßt wurde, zeigte sich Eleonore von Anfang an als eine Gegnerin der Grundsätze und des Verlaufes derselben. Die Vernichtung der Gerechtfame der privilegirten Stände, wie der Sturz des Königthums regten ihre Seele auf und sie erkannte darin nur die Wirkung der Aufklärung und der glaubensfeindlichen Philosophie. „Wenn man denkt“, schrieb sie, „daß alles dies bei einem gebildeten Volke geschieht, welches seit vierzehnhundert Jahren unter seinen Gesetzen